

annover'schen Anträge für eine zu-
föhere sechswochenliche Frist in dem
gemindert worden ist. (Pr.)
annien.
gen Meinungen der „Morn. P.“
wahrscheinlich bei den Ergebnissen
zogen werden. Selbst da n, wenn
n, an der Frage mit Entscheidung
uns dazu zwingen. Die Regierung
n, bevor sie zum Aeußersten schreitet.
r, so wird die Frage von zahlreichen
ganz andern Zuschnitt erhalten.“
n des Palmerston'schen Organs einen
Lord Russell; richtiger aber dürfen
eten Worten das Bestreben der Re-
nuss'lichen Rede, welche der polen-
nicht entsprachen, rasch ein Cor-

land.
auptcasse in Warschau vorgefallenen
us Warschau vom 10. Juni: Die
e mittheilen kann, ist folgende: Vor-
se des Königreiches, daß der Schatz
Schlüsseln, deren jeder sich in beson-
dar und trotzdem, daß außer den ge-
thür und Fenster Wachen standen!
Aktion der Nationalregierung über
Lthr. Preuss.), mit der Bemerkung,
stichtig sei und dazu verwendet werde.
des Herrn geheimen Rathes Niepo-
Lutzki, Woiniski, Hrn. Staatsrath
ten Kucinski bestehend, ist niederge-
ben. Bis zur Stunde hat die Com-
mission Polnisch constatirt! Wer bei
hat, wird sich wohl auflären, heute
nentalen Schicksale die russische Re-
kaun. Für die Insurrection ist das

zeitung bemerkt zu dieser Angelegen-
schigung von diesem Diebstahl eine
rd, so verleben wir diese nicht. Da-
vollständige Aukerourssetzung aller
hier in Rede stehenden Pfandbriefe.
ur dann einen Sinn, wenn die Ver-
die Nummern der entworfenen Pa-
allgemeiner Kenntniß zu bringen, und
g des Verbots wegen der zu großen
für den Credit der russischen Papiere
stlich, zumal nachdem sie schon durch
der Zollcasse bei Sosnowice geraub-
ters die Besorgniß hervorgerufen hat,
in Erwerb solcher Papiere die Fol-
olgen. In Preußen, zumal in seinen
ere in großen Summen. Wenn nun
zu Werte geht, so würde sie ihr
zugleich die legitimierten Inhaber,
in gutem Glauben erworben
hat der Handelsstand der Grenz-
n mit Vorstellungen in dieser Ange-
u wenden.

g.“: Der Adel in Volhynien, der
zum Theil dem Aufstande, aller De-
antrung der Zutrittsgenamer bei-
den Ditschasten tauchen zuweilen pol-
daß die Localbehörden einschreiten.
de Truppen, die in der Gegend kreis-
n auf, welche sie, obgleich die Waare
unnes erklärt wurde, als gute Beute
den Vorstellungen des dortigen Gade-
geringe Preise veräußerten und sich
wollen hoffen, daß dieser Fall von
und des Verkehrs vereinzelt bleiben
verordneten Gebiete vollends brach ge-

apphen-Bureau:
ben des Kaisers an den General
er seine lebhaftest Genehmigung über
und den Rath der Armee würdigt,
um so hartnäckiger ist, als er über
wurde. Er beklagt bitter die Ver-
daß es für die Interessen und die
der Civilisation nicht unnütz gewesen
einem eine Regierung zwangsweise
dem Triumph irgend einer Partei
as Mexico zu neuem Leben erwache,
werde, welche auf dem National-
nung und des Fortschrittes begrün-
Beziehungen anerkennt, Frankreich

Bericht des Generals Forey meldet,
erprovantrung Puebla's verhindert,
Die Forts Teotimic und Huacan
elange sodann zu capituliren. Auf
die Auflösung seiner Armee aus, ließ
magazine in die Luft sprengen, und
harnison habe die Vertheidigung be-
Die Armee wird binnen Kurzem
hen Blätter constatiren eine fühlbare
Sicherheit auf der Insel. (1)

Wechsel-Course
in Wien
1863.
(österreichische Währung.)

ten.	fl.	kr.
76	50	
81	55	
796		
192	80	
99	46	
110	50	
110	80	
5	2 1/2	

Ersteht mit Ausnahme
des Sonntags täglich. Ko-
stet für das halbe Jahr
50 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., den Monat 85 kr.
Mit Postversendung
halbjährig 7 fl. 50 kr.,
vierteljährig 3 fl. 80 kr.
öst. Währ.
Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten

Inserate aller Art wer-
den in der **Steinbau-**
zeitung D. Buchhandlung
angenommen, für Deutsch-
land bezogen dieselben
Jahreslohn ist 60 fl. in
Frankfurt a. M., und An-
noncen-Bureau von E.
Meyer in Leipzig.
Das einmalige Einrücken
einer in 8 Spalten
Garmondzeile kostet 7 kr.,
das 2. Mal 6 kr., das 3.
Mal 5 kr. 8 W. excl. der
Stempelgebühr à 30 kr.
Eigentümer u. Verleger
H. Steinhausen.

Nro. 144.

Hermannstadt, Freitag am 19. Juni.

1863.

Einladung zur Pränumeration

für das zweite Halbjahr 1863.

Pränumerations-Preis:
In loco: Mit Postzusendung für Auswärtige:
5 fl. — kr. 5 W. 7 fl. 50 kr. 5 W.
Mit Transilvania 1 fl. mehr.
Vierteljährig:
2 fl. 50 kr. 5 W. 3 fl. 80 kr. 5 W.
Mit Transilvania 50 kr. mehr.

Die Abonnements-Beträge werden franco an den Verleger H. Stein-
hausen, oder durch nachstehende Geschäftsfreunde erbeten: in Mediasch
bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Haberjank,
Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn O. Kinn, Kaufmann; in Broos
und Mühlbach bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann.

Da mit Ende dieses Monats die erste halbjährige
und zweite vierteljährige Pränumeration endet, so bitten wir un-
sere P. T. halbjährigen und vierteljährigen Pränumeranten um
baldige Erneuerung des Abonnements.

Hermannstadt, am 18. Juni 1863.
Verlag und Redaction
der „Hermannst. Zeitung“ vereinigt mit dem „Sieb. Boten.“

Aemtlisches.

Kundmachung.

Nachdem mittelst allerhöchster Genehmigung vom 4. November 1862
für den Amtsprängel der siebenbürgischen Jurisdictionen in Hermannstadt
ein eigenes Gericht zweiter Instanz errichtet worden ist, so wird dieses Ober-
gericht, nachdem dessen Vizepräsident und Räte allerhöchsten Orts bereits
ernannt sind, seine Amtswirksamkeit am 27. laufenden Monats Juni be-
ginnen.

Dies wird hienit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Klausenburg, am 14. Juni 1863.
Vom Präsidium des k. Guberniums.

Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Sieben-
bürger Boten.“

Aufgegeben: Wien, 18. Juni, 2 Uhr, 25 Minuten Nachmittags.
Angelangt: 18. Juni, 4 Uhr, 35 Minuten Nachmittags.

Heute Vormittags 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung
des Reichsrathes durch Erzherzog Carl Ludwig, als Stellver-
treter Seiner Majestät des Kaisers im CeremonienSaale der
Hofburg statt.

Der Inhalt der Thronrede ist wesentlich folgender:
Nachdem die Einberufung des siebenbürger Landtages er-
folgte, steht allen Königreichen und Ländern die Bahn zur Theil-
nahme am Reichsrathe offen. Die Verhältnisse des Kaiserstaates
ermuthigen, am begonnenen Werke auszuhalten und der Zu-
kunft vertrauensvoll entgegen zu gehen. Der Friede ist unge-

stört erhalten geblieben, und es ist Wunsch und Ziel der eifrig-
sten Bestrebungen der Regierung, ihn auch ferner ungetrübt er-
halten zu können. Unter dem Schutze freierwilliger Institutionen
bestreiten sich die Wohlfahrt, das Ansehen und die Machtstellung
des Reiches. Die Lage der Finanzen zeigt befriedigende Fort-
schritte auf dem Wege zu ihrer vollständigen Regelung. Staats-
credit und Landeswährung erfreuen sich entschiedener Besserung.
Die günstige Finanzgebarung des abgelaufenen Jahres erlaubt es,
von dem bewilligten außerordentlichen Credite von 12 Millionen
Gulden keinen Gebrauch zu machen. Zur Erleichterung der Lasten,
welche noch zu tragen sind, wurde die Regelung der directen Be-
steuerung als nothwendig erkannt, zu welchem Zwecke Vorlagen
an den Reichsrath gelangen werden. Der Kaiser wünscht, daß in
die Prüfung der Finanzvor schläge sofort eingegangen werde,
indem bis zum Zeitpunkt der Beschlußfassung die Theilnahme
der siebenbürgischen Abgeordneten an den Reichsraths-Beratun-
gen zu gewärtigen sei. — Andere Vorlagen sind: Gesetz-Ent-
würfe über Behandlung umfangreicher Gesetze im Reichsrathe;
neue Strafproceßordnung, Concursordnung, Gesetz über die Grund-
sätze der Durchführung einer neuen Organisation der Justiz- und
Verwaltungsbehörden, Heimathsgesetz. — Der Kaiser geleitet mit
allerhöchster Huld den Reichsrath an seine bedeutsamen Aufgaben
und hegt die Erwartung, die Regierung könne auf dessen patrio-
tische Unterthügung rechnen. — Die Rede, die mehrmals mit
Zurufen unterbrochen wurde, schloß mit einem dreimaligen be-
geisterten Hoch der Versammlung auf Se. Majestät den Kaiser.

Sitzung der sächsischen Nations-Universität

vom 18. Juni 1863.

Unter dem Voritze des Herrn Gubernialrathes und Comes-Stell-
vertreters Conrad Schmidt.
Anwesend waren die Deputirten:
von Hermannstadt: Sr. A. Joseph Schneider,
B. C. Carl Schneider.
von Schäßburg: Euhlschläger Roth,
Stadthann Joseph Gull.
von Kronstadt: Districts-Richter Böhmches,
Senator Carl Schell.
von Mediasch: Senator Brecht,
Präsidialsecretär Josephi.
von Bistritz: Gerichtssecretär Lang,
Dr. Fikenti.
von Mühlbach: Königsrichter Thalmann,
Orator Martin.
von Großschenk: Königsrichter Eitel,
Bürgermeister Schmidt.
von Neßz: Dr. Jekeli,
Dr. Lindner.
von Neuzmarkt: Wilhelm Leow,
Carl Morfcher.
von Leschbach: Euhlschläger Herbert,
Obernotar Mangefius.
von Broos: Euhlschläger Ignaz Nagy de Branpiceka,
Senator Valomiri.

Seine Hochwohlgebornen, der Herr Präses eröffnete die Sitzung mit
folgender Ansprache an die Versammlung:

„Eblische Nations-Universität! Die löbl. Nations-Universi-
tät ist zu einer außerordentlichen Versammlung berufen worden und er-
schienen. Es ist ein hoher Zweck, der uns hier versammelt hat.
Es soll die Wahl, welche die einzelnen Kreise auf Grund des Sta-
tuts vom J. 1845 für der Comesewahl vollzogen haben, diese Vorwahl soll
durch die Mitwirkung, welche der löbl. Nations-Universität dabei zugebracht
worden ist, zum Abschluß gebracht, es soll die Comesewahl vollzogen werden.
Aber wie verträgt sich das October-Diplom, das Februar-Patent, die
Reichsverfassung, der Reichsrath, die Gleichberechtigung der Nationalitäten,
wie verträgt sich dies Alles, löbl. Nations-Universität! mit der Comesewahl?
Freilich, mit einer Verfassung, und zwar mit einer Reichsverfassung, wie sie
die von einer Seite so sehr hervorgehobenen 1848 Gesetze geschaffen haben,
mit einer solchen Reichsverfassung wäre die Comesewahl unvereinbarlich ge-
wesen. So steht es aber nicht mit der Verfassung für die österreichische
Monarchie, die durch das October-Diplom und die Februar-Verfassung den
Völkern verkündigt worden ist. Denn diese Verfassung erkennt die Be-
rechtigung der Municipien an und behut die Centralisation nicht weiter
aus, als es der Bestand der Gesamt-Monarchie erfordert. So ist denn,
löbl. Nations-Universität, auch das Municipium der sächsischen Nation durch
das October-Diplom wieder ins Leben gerufen, es ist die Municipal-Ver-
fassung wieder hergestellt worden. Aber wie vielerlei mitunter ganz aus-
einander gehende Anschauungen haben sich an die Wiederherstellung der
Municipalverfassung, der Landesverfassung von Siebenbürgen und aller zur
ungarischen Krone gehörigen Länder geknüpft! Die einen, die damals,
als das October-Diplom geschaffen wurde, die Fäden der Regierung
in Händen hatten, meinten, mit der wiederhergestellten Verfassung müße
Alles wieder hergestellt werden, was vor dem J. 1848 bestanden habe;
diese Männer nahmen das October-Diplom als Ausgangspunct — nach
rückwärts. Andere meinten wieder, damit das Princip der Gleichberechtigung,
wie es im kaiserlichen Manifeste ausgesprochen und wie ihm in der Ver-
fassung selbst Rechnung getragen ist, zur Geltung kommen könne, könne
gar nichts mehr, was vor dem Jahre 1848 bestanden habe, gelten; es
müße gleichsam Tabula rasa gemacht werden, es müße wieder zu einer Frei-
lung der Welt kommen.“

Weder die eine, noch die andere Ansicht ist richtig, und jene Partei,
die zur Zeit der Emanation des October-Diploms das Ruder führte, die
dasselbe dazu benutzen wollte, um die früheren Zustände nach allen Richtungen
hin wieder herzustellen, hatte es dahin gebracht, daß die Gegensätze zwischen
den Nationalitäten auch in Siebenbürgen immer schroffer und schroffer her-
vortraten, die Bande der Ordnung zerrissen wurden und nahezu anarchische
Zustände in unserem Vaterlande zu Tage traten. Alles das lenkte dahin,
daß ein Wechsel in den Regierungsorganen eintreten mußte; er trat im
November 1861 ein. Dieser Wechsel erstreckte sich auch auf das Oberhaupt
der sächsischen Nation; es wurde auch der in Folge des October-Diploms
reactivirte Graf der sächsischen Nation, Freiherr v. Salmen, von dem Posten,
den er in Folge der allerb. Entschliegung vom 24. März 1861 an der
Spitze der Nation eingenommen hatte, ab- und zur Dienstleistung bei der
k. siebenbürgischen Hofkanzlei einberufen.

Unter solchen Verhältnissen, löbl. Nations-Universität! trat an mich
die Mission heran, die Stellvertretung des Grafen der sächsischen Nation
zu übernehmen; ich wurde nach Wien berufen und es wurde mir dieses
von Sr. Excellenz, dem jetzigen Präsidenten der Hofkanzlei eröffnet.

„Löbl. Nations-Universität! Ich habe dem obwohl höchst ehrenvollen
Ruf, der auf diesem Wege an mich erging, mich nicht unbedingt gefügt;
ich that es in der Voraussetzung, daß dadurch eine Verletzung der ver-
fassungsmäßigen Rechte der sächsischen Nation nicht bezweckt würde, sich ihr
Oberhaupt zu wählen. Es wurde mir in dieser Richtung die beruhigendste
Versicherung ertheilt und im Vertrauen auf diese Versicherung einerseits

Anregungen.

Zwei Morgensunden.

(Fortsetzung.)

2.
Erika war Emmerichs Braut geworden in demselben Momente, wo
es ihr zum ersten Male klar wurde, daß sie ihn liebte und daß sie, ohne
es zu wissen, ihn längst geliebt hatte. Vor Jahresfrist hatte sie den stol-
zen, geistvollen Mann im Hause ihres Vaters kennen lernen, der in einer
kleinen Landstadt die Gerichtskommission verwaltete. Seitdem war ihr Vater
gestorben, ihre Brüder hatte ein reicher Verwandter in seiner Familie
aufgenommen und sie selbst war mit Freunden der Einladung einer Groß-
tante, die in der habsbischen Provinz-Hauptstadt lebte, gefolgt, um sich zeit-
weilig bei ihr aufzuhalten.

Der erste Spaziergang mit der alten, feisen, wortfargen Stiefschwester
führte ihr den Mann wieder entgegen, welcher insgeheim ihre Phantasie
mächtig gefesselt hatte und einige Wochen reichten hin, sie zu seiner Braut
zu machen. Im Volgefühle einer übermächtigen Seligkeit hatte sie sich
dem Manne zu eigen versprochen, der ihr durch seine stolze Liebe imponirte,
der es verschmähet, in schmichelnder Huldigung um ihr Herz zu werben.
In ihrem noch sehr kindlich befangenen Gemüthe war zwar die volle Er-
kenntniß einer heiligen, festen Männerliebe noch nicht aufgegangen, aber sie
fühlte dunkel die Macht derselben und demüthigte ihr anspruchsvolles Herz,
den, das etwas sehr kindlich und schwärmende Süßigkeit ganz zweckmä-
sig finden wollte. Sie war die Braut des Geliebten geworden, als er in
einer überflüssigen Wallung sein Herz sprechen ließ und ihr Glück erst ver-
rieth ihr, wie tief und zärtlich ihre Liebe für ihn war.

Indes, der Tag beleuchtete dies himmlische Glück mit ganz andern
Farben, als der Abend mit seinem milben, verklärten Mondesglanze. Die
Weltverhältnisse traten zwar in ihre Geltung und Erika lächelte befriedigt
bei dem Bewußtsein, dem Neffen des angesehensten Staatsbeamten der ganz-

zen Provinz als Gattin angehören zu können; allein nicht ganz so befrie-
digt zeigte sich ihr Mienenspiel, als sich ihr gleich darauf die Macht seines
geistigen Uebergewichtes in dem Gedanken fühlbar machte: „Wird er aber
in seinen Fikeln meinem ungebundenen Wesen noch ferner das Wort zu-
den?“ — Emmerich war nicht wie die Männer, mit denen sie von Jugend
auf verkehrt hatte. Unter einer Schaar von Verwandten das einzige Mäd-
chen, wurde sie schon früh der Gegenstand zärtlicher Schwärmereien, die
sich, bei ihrem zauberhaften Reize, bis zur vergeblichen Huldigung erhoben.
Sollte dabei ihr Herz denn ganz kalt und unberührt geblieben sein? Ge-
gentlich wohl, aber der Vergleich dieser feurigen Bewunderung mit der ed-
len, heitern Liebe Emmerichs schadete dem letztern in so fern, als Erika es
was in ihrem seligen Glück vermisse, was, nach ihrer Ansicht, zur Ver-
herrlichung ihres bräutlichen Verhältnisses beigetragen haben würde.

Das Feuer seiner Zärtlichkeit erlöschte ihr im hellen Tageslichte etwas
gedämpfter, als ihre tede, leidenschaftliche Natürlichkeit wünschenswerth fand.
Hatte sie denn aber ein bestimmtes Bild von dem, was sie ersehnte? Ein
roßiges Licht ließ über ihr schönes Gesicht und sie sentte die Stimm im Be-
wußtsein einer flüchtigen Schuld. Ja! Ließ ihm Herzen regte sich ein Ge-
danke — eine Erinnerung stieg heraus — die Unfähigkeit ihrer Sehnsucht
gewann Gestalt und Leben. — Wenn Emmerich wäre — wenn Emme-
rich liebte wie Vetter Bruno! — dachte sie verschämt. Ihr Lächeln ver-
änderte sich gleich darauf. Aufmerksam schielte sie aus den Augen
und ein leichtes, frohes Lachen entfloß ihren Lippen. „Was wird Vetter
Bruno zu meiner Verlobung sagen!“ flüsterte sie heiter.

Erika war von Natur lebhaft bis zum Uebermaße. Dazu kam,
daß sie lange das einzige Kind einer ungewöhnlich gütigen Mutter
geblieben und dann neben einigen Brüdern und inmitten eines Schwarmes
von Vettern, herangewachsen war. Frei denken, frei handeln und led was-
gen hatte sie gründlich gelernt, aber ihre spröde Jungfräulichkeit bewahrte
sie dennoch vor jeder Vertraulichkeit mit den Jugendgenossen. Vetter Bruno
von Röllensbuch war der bedeutendste unter ihren Vettern. Er war amü-
sant, galanter und ritterlicher, als die Junker der Familie. Sein belebtes
Wesen fesselte sie an seine Unterhaltung und da er fast genug war, zu glau-

ben, daß sie ohne ihn nicht leben könne, so trat er ganz unbewußt so lange
mit der sichern Haltung eines Liebhabers auf, bis Erika ihn eines Tages
über seine Ansprüche enttäuschte. Daran dachte sie jetzt und lachte! War
es denn aber auch nicht komisch gewesen, daß sich Vetter Bruno damals
berausgenommen hatte, zu verlangen, sie solle zu Hause bleiben, wenn er
ihren Vater zu besuchen käme? Sie hatte dem jungen Herrn trotzig die
Stimm geboten und gefragt: „ob er denn ihre Freigabe kommen?“ Und sie war
vermeffen genug gewesen, zu erklären, „daß sie seine Besuche gar nicht ver-
lange!“ Da hatte sie Vetter Bruno sonderbar angeschaut, hatte mit dem
Munde aufgetreten, daß die Sporen klangen, war aus dem Zimmer ge-
eilt und die Treppe hinabgesprungen, ohne den unglückseligen Schlepp-
sackel zu heben, so daß er auf jede Stufe mit zornigklingendem Ge-
klapper schlug. Erika hatte damals herzlich über die ganze Scene gelacht
und es war ihr auch späterhin nie in den Sinn gekommen, sich darüber zu
grämen, obwohl der Vetter Bruno seine Besuche sehr beschränkt und seine
Rolle als Anbeter aufgegeben hatte. Seitdem war ihr Vater gestorben und
sie hatte ihren Wohnort, nach einem freundschaftlichen Abschiede von allen
Vettern in dortiger Gegend, verlassen.

Darum trat heute, nachdem sie die Braut Emmerichs geworden war,
Brunos Bild so hell vor ihre Phantasie, daß sie ihn zu sehen meinte!
Emmerichs Morgengruß war schuld daran! Wie fühl, wie eberbüchtig er-
schien ihr der Ruf des Geliebten, dem sie in zärtlicher Wallung entgegen-
eilte, dem sie in halber Natürlichkeit leidenschaftlich die Lippen bot.

Erika hatte ein heißes Herz, aber sie wagte das nicht. Was weiß
denn auch ein junges, weiblich edles Wesen von einem heißen Herzen. Zu
dieser Erkenntniß gelangt es oft erst durch den Verlust der Seelenruhe.
Zu rückichtsloser Zudringlichkeit war Erika die Braut des Mannes ge-
worden, der schon vor Jahresfrist ihre Einbildungskraft in Anspruch genom-
men hatte und in der unverkündeten Zärtlichkeit ihres Naturells verlangte
sie dafür die leidenschaftlichste Hingebung im huldigen Wort und Blick.
Daß ein Mann dazu nicht aufgelezt sein könne, begriff sie nicht und daß
er keine Zeit dazu habe, ging über ihren Horizont. Vetter Bruno hatte
immer Zeit für die liebenswürdigen Ländeleien gehabt, mit denen er sie zu

und andererseits auf die thätigste Mitwirkung aller patriotisch-gesinnten Söhne unserer Nation wage ich es, mich dieser Mission zu unterziehen.

1861. Nations-Universität! Ich habe mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht. Ich wurde in der Eigenschaft, in welcher Se. k. k. Apostolische Majestät mich zu senden geruhten, von meinen Nationsgenossen mit Vertrauen empfangen und habe während der Zeit meiner Amtswirksamkeit von den besten Söhnen unseres Volkes die thätigste Unterstützung gefunden und so gelang es denn der Nations-Universität, sich darüber klar zu werden, was mit dem October-Diplom von den früheren Zuständen wieder hergestellt werden.

Sie ist sich klar geworden über die Stellung, welche die sächsische Nation gegenüber der Reichsverfassung und dem siebenb. Landtage einzunehmen hat; sie hat sich endlich entschieden auf den Boden der Reichsverfassung und auf Seite Sr. Majestät gestellt. Sie hat, nachdem sie sich über ihre Aufgaben in dieser Richtung klar geworden war, Hand angelegt an die Anbahnung der Reformen, sie hat dieses gethan auf dem Gebiete des Gemeindefriedens und der Justiz.

Löbliche Nations-Universität! Alle dem, was ich jetzt in kurzen Zügen geschildert habe, verankert es die Nation, das über die allerunterthänigste Vorstellung vom 19. März d. J., womit um die Wiederbesetzung der durch die Pensionierung des Hofraths Frh. v. Salmen erledigten Comestelle und um die Einräumung des Rechtes im Wege der Wahl diese Stelle zu besetzen gebeten wurde, von Sr. Majestät eine günstige Resolution erfolgt ist, wodurch unsere Nation zur Ausübung ihres schönsten Rechtes berufen wurde, und zugleich in Folge jenes allerh. Rescripts die Leitung dieser Wahlangelegenheiten mit als Stellvertreter des Nationsgrafen auch aus dem Grunde übertragen wurde, weil die Stelle des Bürgermeisters von Hermannstadt damals noch nicht verfassungsmäßig besetzt war. Demgemäß sind durch mich die Einleitungen in dieser Wahlangelegenheit getroffen worden und es haben die einzelnen Kreise der an sie ergangenen Aufforderung willfährig entsprochen. Sie haben die Resultate der Wahl an die löbl. Nations-Universität abgetreten, deren Aufgabe es nunmehr ist, diese Vorwahlen zum gesetzlichen Abschluß zu bringen.

Möge es uns gelingen, diese Aufgabe zu erfüllen; möge das, was wir in dieser Richtung vollbracht und noch zu vollbringen haben, dazu dienen, die Eintracht und den Frieden nicht nur in unserer Mitte herzustellen, sondern uns auch mit unsern Schwester-Nationen zu versöhnen.

Vor allem aber wollen wir den Segen des Himmels erleben für den gütigen Monarchen, der der sächsischen Nation die Gelegenheit bot, das durch ihre Verfassung ihr gesichertes schönste Recht der Wahl ihres Oberhauptes wieder auszuüben.

Gott erhalte Se. k. k. apostol. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn, Gott schirme und beschütze das ganze allerhöchste Kaiserthum! Die Versammlung, welche sich bei den letzten Worten von ihren Söhnen erhoben hatte, brach in ein dreifaches Lebehoch aus.

Auf diese Ansprache erwiderte der Schäßburger Deputirte Stuhlrichter Roth, als Orator der Universität, folgendes:

Hochwohlgeborner Herr Subernalrath und Comestellvertreter! Mittelt allerhöchster Gnade vom 7. Mai d. J. hat Se. k. k. Apostolische Majestät, unser gnädigster Kaiser die Vorname der Wahl des Nationsgrafen auf Grundlage und nach Vorschrift des a. h. Rescripts vom 31. December 1845 zu genehmigen geruht.

Die sächsische Nation fühlt sich für diesen neuen Beweis väterlicher Gerechtigkeit seiner Majestät für ein ihm treu ergebenes Volk, fühlt sich dafür, daß sie von dem allerschwerdigen Rechte der freien Comestwahl wieder Gebrauch machen darf, seiner Majestät zum allerunterthänigsten Danke verpflichtet.

Wie überhaupt das sächsische Volk, so sind auch wir, die wir in Folge des Kundschreibens Euer Hochwohlgeborner vom 5. Juni als Abgeordnete der sächsischen Stühle und Districte hier versammelt sind, dessen vollkommen uns bewußt, welche erste Anforderung die erste Zeit an uns Alle macht.

Diese Nations-Universität aber kann mit um so beruhigterem Bewußtsein ihr Amt heute handeln, da die in den einzelnen sächsischen Kreisen stattgefundenen Wahlen sie in die glückliche Lage gesetzt haben, sechs Candidaten zur Königsrathwahl der Communität von Hermannstadt überschreiben zu können, die wir zu den edelsten Söhnen unseres Volkes zählen zu dürfen, stolz sind, die unter einander an Kenntniß und Einsicht, an redlichem Willen und erquicklicher Thätigkeit, vor Allem aber an Treue gegen das Allerhöchste Kaiserthum wetteifernd, dem Vaterland ihre erprobtesten Dienste weihen. Möge denn das Sachsenland bald in der beneidenswerthen Lage sein, einen der würdigsten Männer als seinen von seiner Majestät ernannten Nationsgrafen an seiner Spitze begrüßen zu können!

Der Herr Stuhlrichter Roth beantragt nun im Auftrage seiner Senz der eine Dankadresse an Seine Majestät den Kaiser für die a. g. Geseßzung der Comestwahl.

Der Antrag wird angenommen. — Comest. Stellvertreter: Bevor wir zur eigentlichen Wahlhandlung schreiten, wird es der Würde der Verhandlung entsprechen, daß die auf die Comestwahl bezüglichen Actenstücke aufzulesen werden.

Das betreffende Rescript und das Statut werden aufzulesen. Comest. Stellvertreter: In Folge des oben verlesenen Rescripts, so wie des Kundschreibens fordere ich die Herrn Deputirten auf:

überhütten pflegte, und Victor Bruno kannte kein reizenderes Vergnügen, als sie zu amüßern. War es denn zu viel verlangt, wenn sie von Eumeric dasselbe forderte?

Sinnend sah Gerka in ihrem Stübchen und dachte darüber nach. Daß sich des Vaters Bild bei diesen Reflexionen ganz wunderbar aufrichtete und verschönerete, das war natürlich; aber des jungen Mädchens heilige Einfalt hatte das eigentliche Wesen der Bewunderung, die sie in Bruno erregt hatte, so wenig verstanden, daß sie keine Gefahr darin sah. Ihr geistlich plötzliche Bewunderung, weil sie sich dadurch geboben fand. Es war also mehr die Stille eines Kindes, die in ihr erwachte, indem sie mit der Liebe zugleich einen Triumph zu feiern sich sehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Ueber eine seltene Ansbauer im Reiten berichtet „B. N.“ folgendes: Der Husaren-Oberlieutenant Adrians v. Zaly brach, um sein in Stahweiserung wohndes Regiment, Jagdier und Kunitaner Husaren, nach dem Weg. Er ritt kein eigenes Reittier mit sich, sondern ließ, auf den Weg, ein Pferd kaufen, indem er unter dieser Zeit 58 1/2 deutsche Meilen zu Pferde zurücklegte. Auf einem Tag entfallen somit 13 Meilen. Nachdem aber der Zeitraum von fünfzehn Tagen 108 Stunden enthält, so können täglich 10 Stunden für die Reitere gerechnet werden, während die übrigen 18 Stunden für den Schlaf, für die Mahlzeiten, für die Versorgung des Pferdes u. s. w. genügt werden müssen. — Gewiß ein nicht alltäglicher Fall.

— In einer der letzten Schlachten in Nordamerika wurde der rechte Arm des Generals Howard von einer Kugel zertrümmert und mußte oberhalb des Kniees amputirt werden. Als er in einer Sänfte nach dem Lazareth getragen wurde, begegnete ihm der General Kearney, der im mexikanischen Kriege seinen linken Arm verloren hatte. „General,“ sagte der würdige Howard, „ich will Ihnen einen vortheilhaften Vorschlag machen, lassen Sie uns künftig unsere Handfläche zusammen kaufen.“

mir ihre Credentialem und die Protocolle der abgehaltenen Wahloeramlungen zu übergeben.

Comest. Stellvertreter: Jetzt wollen wir Kenntniß nehmen von den einzelnen Wahlprotocollen, und daraus entnehmen: welche Candidaten die Majoritäten erhalten haben. — Doch sei zu entscheiden: ob die Wahlprotocolle vollständig verlesen werden sollten; oder ob man vielleicht nur den wesentlichen Inhalt daraus entnehmen und darauf sehen wolle, ob die Ausfertigungen in ordentlicher Form gezeichnet seien.

Die Mehrheit ist mit letzterem einverstanden. Valomiri wünschte, daß mindestens jene Protocolle vollständig verlesen werden, welche aus solchen Versammlungen stammen, in denen sich Unannehmlichkeiten ergeben hätten.

Comest. Stellvertreter hält auch das für wesentlich in den Protocollen, wo Proteste der romanischen Nationsgenossen beigegeben sind. Es werden nun nach einander die Wahlprotocolle sämtlicher Kreise in Abicht auf ihre Geseßlichkeit geprüft.

Bei Protocollen, denen romanische Proteste beiliegen, werden die letzteren von Valomiri aufzulesen. Diese Proteste sind, bis auf jenen von Broos, gleichlautend.

Ebenso werden sämtliche Credentialem bezüglich ihrer Ausfertigung geprüft, und authentisch befunden. (Die Brooser Credentialem sind in romanischer Sprache abgefaßt.)

Nachdem das Scrutinium vollendet ist, fragt Valomiri: ob die einzelnen Stimmen, oder die Stimmen der Publica zählen? Es wird ihm die Antwort: daß die Stimmen der Publica, die Stimmen der Kreise zählen.

Hierauf wird die Serta der Publicorum zusammengestellt. In dieselbe kommen:

Table with 2 columns: Name and Stimmzahl. Includes: Subernalrath und Comest. Stellvertreter (11 Stimmen); Conrad Schmidt (10); Obergerichts-Vize-Präsident Eduard Herbert (8); Subernalrath Jacob Kannicher (7); Hofrath Joseph Zimmermann (7); Hofrath Baron Eugen Friedensfels (5); Hofsecretär Plecker (4).

Wir können auch mit der Zahl der Einzelstimmen dienen; hiernach erhielt: Conrad Schmidt: 656 Stimmen; Eduard Herbert: 464; Jacob Kannicher: 388; Joseph Zimmermann: 328; Baron Friedensfels: 234; Hofsecretär Plecker: 189.

Sodann wurde das offene Schreiben (die Serta enthaltend) an den Wahlkörper von Hermannstadt festgesetzt und über Antrag des Comest. Stellvertreters zu Deputirten der Universität an den Hermannstädter Wahlkörper die Herren Königsrichter Halmann von Mühlbach und Königsrichter Eitel von Großschänke ernannt. Diese Herren begaben sich mit dem offenen Schreiben sofort auf das Hermannstädter Rathhaus.

(Schluß folgt.)

Vorläufig theilen wir mit: Resultat der Comestwahl in der Sitzung der Hermannstädter Communität vereinigt mit dem löblichen Magistrate am 18. Juni 1863.

Table with 2 columns: Name and Stimmzahl. Includes: Von 87 Wählern erhielt: Conrad Schmidt (85 Stimmen); Baron Friedensfels (7); Jacob Kannicher (64); Eduard Herbert (37); Joseph Zimmermann (58); J. Plecker (10).

(Wir zeigen uns in Demuth vor dem Rechte der freien Wahl jener beiden Herren, welche ihre Stimme dem Gewählten des Volkes versagten. Dafür glauben wir, daß das Gewicht nicht unterschätzt werden werde, welches diese sonderbaren Schwärmer in die Waagschale der Wahl geworfen haben.)

Eine Gewaltmaßregel

aus dem Landtags-Wahlbezirk V, 5 der provisorischen Landtags-Ordnung.

Nicht genug, daß unser Central-Ausschuß die im §. 42 der provisorischen Landtagsordnung enthaltenen Bestimmungen über die Benützung und Einhaltung der Zeit seiner Wirksamkeit, alle für ihn nicht maßgebend angesehen zu haben scheint; hat nun dieser Ausschuss auch noch mit offenkundiger Mißachtung aller Gleichberechtigung, mit rückwärtsloher Gleichgültigkeit gegen die Möglichkeit des Geschehens von etwa 1200 Wählern, mit aller mittelpaneller topographischer Begründung entbehrender Willkür, die unaussprechliche kleine Dittschast N. Nypulas zum Reclamations- und natürlich auch zum Wahlhauptorte bestimmt. Daß heißt denn doch das Recht, die Willkür und die Bereitwilligkeit vieler Wähler, sich zu betheiligen, verböhnen und unterdrücken. Mag nun ein Jeder, der diese Zeilen liest, einen Blick auf die Landkarte Siebenbürgens thun, wo unsere Wahlbezirks-Gemeinden verzeichnet stehen und dabei das Verzeichniß derselben zu Rathe ziehen. N. Nypulas liegt fast an der südlichen Peripherie dieses Bezirkes; hat dazu keine Quartiere für die Unterkunft auch nur weniger Gäste, geschweige so viele Nahrungsmittel, ja auch nur Wasser, um die trockene Zunge zu erfrischen. Wie sollen da an die 2000 Menschen — und wenn sie dazu noch mit ihrem Gepanck hinkommen — in diesem armeligen kleinen Dorfe sich versammeln können? Ganz gewiß ist es, daß schon bei den Reclamationen, die auf den 17., 18. und 19. d. M. festgesetzt sind, sich Viele wegen der Entfernung nicht betheiligen werden, und bei der Wahl wird das in noch größerer Maße der Fall sein.

Es soll wohl, wie es heißt, wegen Bestimmung obigen Wahlortes eine Protestation, und zugleich Bitte an den Central-Ausschuß um Verhaftung desselben mit Befehl, von 13 Gemeinden, die jedenfalls mehr als die Hälfte der Wähler umfassen, im Werke sein.

Wird aber der Central-Ausschuß diese motivirte Protestation, wenn auch einer Majorität, berücksichtigen? Wird er der gerechten Bitte willfahren? Es ist dies fürwahr fast als unwahrscheinlich anzunehmen; denn hat er rücksichtslos N. Nypulas zum Reclamations- und Wahlorte bestimmt, wird er auch rücksichtslos bleiben gegen jedwede Protestation und Bitte. Doch das wäre in der That, die möglichen Folgen im Auge behalten, höchst unwechmäßig. Das wäre nicht nur für die Wähler im Mittelpunkte, im Norden und Nordosten des Wahlbezirkes beunruhigend, sondern es könnte und dürfte auch der hohen Landesregierung unmöglich gleichgültig sein.

Unsommer wäre es daher von höchster Nothwendigkeit, wenn man hohen Orts solcher Willkürthaten steuern und jede derartige geheime, man kann sagen, böswillige Intention in die rechtlichen Schranken und Bahnen zurückweisen sollte! Nun, wir warten insgesammt mit Spannung auf eine günstige Wendung.

Das wahrscheinliche Resultat der baldigen Wahl anlangend, ist für den Augenblick gar nichts zu sagen; so viel aber steht fest, daß weder die größte Anzahl der Sachsen, noch aber die der Rumänen den in unserem Wahlbezirk als gefälligen Candidaten ausgespannten evang. Pfarrer Hinz wählen werden.

An terroristischen Machinationen im Geheimen scheint man es von gewisser Seite auch bei uns nicht fehlen zu lassen; doch es ist Hoffnung da, daß sie den beabsichtigten Erfolg nicht haben werden.

Oesterreich.

Witriß, 16. Juni. Wie uns aus Burghalle gemeldet wird, war in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. daselbst durch böswillige Hand ein Gartenzaun in Brand gesteckt, das Feuer wurde jedoch ohne weiteren Schaden zu verursachen, gelöscht.

In der Nacht vom 11. auf den 12. wurde in geringer Entfernung von dem ersten Brandorte, gegenüber der evangelischen Gemeindefchule abermals ein Gartenzaun in Brand gesteckt. Bevor Hilfe herbei eilen konnte, stand die in der Nähe liegende Scheune in Flammen, welche in kurzer Zeit 8. Scheunen und drei Wohngebäude ergriff und einäscherte. So hat denn wieder ein durch verrückte Hand geführter Schlag eine sächsische Gemeinde getroffen, die von dem Druck der Unterthanschaft, welchem sie bis zum Jahre 1848 unterlag, sich zu erholen kaum begonnen hatte.

Der Thäter konnte bis jetzt noch nicht entdeckt werden. (B. W.) Carlsburg, Juni 1863. Am 26. März 1862 wurde hier ein israel. Wohlthätigkeitsverein gegründet, der es sich zur Aufgabe stellte, an Unbemittelte kleine Darlehen gegen Sicherstellung, jedoch ohne Zinsen zu verleihen.

Dieser Verein erhielt nun laut Mittheilung der hohen k. siebenbürgischen Hofkanzlei ddo. 6. Mai J. 1718/1863 die allerhöchste Sanction. Ein Darlehen von einigen wenigen Gulden mag in den Augen vieler von höchst untergeordneter Bedeutung sein; dem Armen aber ist es ein Capital, das ihm oft die Mittel zu einer Existenz in die Hand gibt.

Schon haben viele Familien die Wohlthat dieses Vereins empfunden, und sind durch ihn mancher Verlegenheit entristen worden. Es steht zu hoffen, daß die Betheiligung eine recht zahlreiche sein werde; um so mehr, als die Beiträge sehr klein, der hiesige Wohlthätigkeitsfönn anerkannt groß ist.

Hierorts, wo es der Wohlthätigkeits-Institute der israelitischen Gemeinde nur wenige, meist unregelmäßig gibt, so daß selbst ihre Schule — das wichtigste aller Gemeinde-Institute — mit Anfangs Juli d. J. aufgelöst wird, begrüßen wir diesen Verein mit seinen trefflichen Statuten, wie der Pilger eine grüne Oase in der Wüste begrüßt, und wünschen ihm das blühendste Gedeihen, seinen Gründern aber die Bewahrung des zum Motto gewählten Psalmverses:

„Heil dem, der für den Armen sorgt!“

Wien, 15. Juni. (Vom Hofe.) Se. Majestät der Kaiser hat das von Singer gemalte Bildniß des verstorbenen Dichters Zedlitz angekauft. — Ihre Majestät die Kaiserin wird heute früh nach Ruffingen abreisen. Se. Majestät der Kaiser, welcher die Kaiserin bis Salzburg begleitet, kehrt in zwei bis drei Tagen wieder zurück und wird den Aufenthalt in Larenburg nehmen. — Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisela sind nach Reichmann abgereist.

(Spende.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben den durch Hagelschlag verunglückten Gemeinden der Umgebung von Pola eine Unterstützung von zusammen dreitausend Gulden aus allerhöchster ihren Privatcassen zufließen lassen.

Wien, 15. Juni. (Eröffnung des Reichsraths.) Am 17. Juni als dem Tage der Eröffnung des Reichsraths wird Se. Eminenz der Herr Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien um 10 Uhr Vormittags in der Petropolitankirche zu St. Stephan ein feierliches Hochamt halten. Unmittelbar darauf um 12 Uhr versammeln sich die Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses in ihren Sitzungssälen und findet die Einführung der Präsidenten statt. Die feierliche Eröffnung der diesjährigen Reichsraths-session wird in Gegenwart der beiden vereinigten Häuser Donnerstag den 18. Juni Vormittags 11 Uhr durch Se. kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl Ludwig als Allerhöchster benannter Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers im Ceremonien-Saale der Hofburg stattfinden.

(Personalnachrichten.) Herzog Ernst von Sachsen Coburg-Gotha wird heute um 9 Uhr nach Krainburg abreisen. — Statthalter Graf Schorinsky ist gestern von Laibach hier angekommen. — Statthalter Graf Straßold ist nach Steiermark abgereist. — Dem Herrn S. Tauber, k. k. Hofsecretär in Wien, wurde der preussische Kronorden vierter Classe verliehen.

(Museum für Kunst und Industrie.) Franz Graf von Meran, erblicher Reichsrath u. c. hat sich bereit erklärt, mit in seinem Besitze befindlichen Gegenständen aus dem Bereiche der Kunst und Kunstindustrie die Zwecke des zu gründenden Museums für Kunst und Industrie fördern zu wollen.

Am 14. Abends traf Se. Durchlaucht der Präsident des Herrenhauses, Fürst Carl Wilhelm Auersperg in Wien ein.

(Palady, Balabine und Lubomirski.) Die neuesten Nachrichten bringen folgende interessante Nachricht aus Prag: Vor mehreren Tagen weilte, wie Sie bereits mitgetheilt haben, der russische Vorkämpfer am Wiener Hofe, Herr v. Balabine, in unsern Mauern. Während seines kurzen, nur eintägigen Aufenthaltes erhielt er, wie ich höre, vom Historiographen Herrn Palady eine Visite, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Daran liegt nun freilich — wenigstens im Interesse des europäischen Gleichgewichts — nicht viel, aber ein eigener Zufall bewog mich, Ihnen dies mitzutheilen. Eben zu jener Zeit und auch am selben Tage, wo Herr v. Balabine die Hauptstadt des schönen Böhmerlandes mit seiner Anwesenheit besuchte, weilte hier der bekannte polnische Fürst Lubomirski, ein langjähriger persönlicher und politischer Freund Palady's, mit dem er namentlich im Jahre 1848 einen sehr intimen Verkehr unterhielt. Abends nach seiner Ankunft in Prag (am 8. Juni) schickte der Fürst Herrn Palady seine Visitenkarte und meldete für den kommenden Tag seinen Besuch an. Am Dienstage erhielt er in der Frühe, auf sein Verlangen die erste erschienenen Nummer des „Nar. Listy“, worin die Antwort Palady's, auf den bekannten Artikel des „Bolslavan“ enthalten war. Nach dem Durchlesen jenes Artikels schrieb Fürst Lubomirski einen Brief an Herrn Palady, worin er seinen Besuch absagt und unter anderm auch erwähnt, „er bedauere auf das Tiefste, daß er 25 Jahre seines Lebens verloren habe, denn diese ganze Zeit habe er dazu geopfert, um zwischen den beiden Brüderräumen, den Polen und Böhmen, ein inniges, wahrhaft brüderliches Band anzuknüpfen, und nun sehe er all' sein vieljähriges ehrliches Bestreben vernichtet. Er sehe sich gezwungen, seine Freundschaft mit Herrn Palady zu brechen. Dies füge er nur noch bei, daß er die für ihn sehr ehrenvolle Ueberezeugung gewonnen habe, daß die böhmische Nation ganz entgegengelegte Gefühle für die Polen hege, als jene sind, zu denen sich Palady offen bekennt.“ Diese Worte des polnischen Fürsten gehen seit gestern von Mund zu Mund und erregen großes Aufsehen, und — ich kann es sagen — ziemlich viel Bitterkeit, obzwar nicht gegen jenen, der sie gesprochen. Dem Fürst erhielt während seiner mehrtägigen Anwesenheit viele Besuche von den angesehensten Männern der Stadt, namentlich den Angehörigen der jung- czechischen Partei. Mehreren der letzteren soll derselbe die freundschaftlichen Versicherungen der Sympathie der Polen gegeben haben.

In Lemburg wurde am 12. d. M. der Speditur Jacob Lojch, wegen Besorgung von Sendungen an Waffen und Munition für die polnischen Insurgenten verhaftet.

Wie aus Krakau gemeldet wird, wurde gegen den, wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe in Untersuchung stehenden Domherrn und Pfarrer Kaspar Kozłowski die verhängte Untersuchungshaft aufgehoben und derselbe gegen eine Caution von 3000 fl. und gegen die Angeldobung, sich vor Beendigung der strafgerichtlichen Untersuchung von Krakau nicht zu entfernen, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die hauer Comitatos nien und einen man z. B. in d. jenen Theile d. Ebenso wird in gegengegeben. jermangel; so f. drei bereits gaus schon häufige Wasser bezahlen. — Nach Angeficht der d. haben. —

Berlin, v. Loucabon, ist nach dreimal 24 rüdgeföhrt. Es lichen Paars a Antworten wird von den vielen man fühlig auf 15. d. M. Jhre längere Zeit, all geht in Erfüllung nien nach Schlo naten mit dem k. Daß ein I unterliegt keinem würde handle. gorien, welche jet Novelle des Discl Daß der Eintritt außer Zweifel Heute samt nacht dauerte. theil gegen Wal

— Aus sere Beziehungen sige französische einander zweier d nach Form fast Aufträge bestande Vorstellungen erh sen eingeleiteten französischer Unte dringenden Auffor geben, damit die fr förmliche Explicatio Herr von Wisman Eine Adress von 230 Mitglied ist von dort nach 1. Juni d. J. an — Die off Patron zu rechte zu ziehen. Wisma sogar die Wörse u „Zu den A cratischen Presse Zuflucht gennome rung des öffentlic werblichen Verkeh welche man an d machen wagt, slic dabei den fortschri an wurde die Wö der Präpordnung ins Wert gesetzt i in den Börsenberci auf den Stand d igtend aufmerksan den letzten acht I Verhältnisse auch werblichen und G letzten acht Tagen den Wochen vorhe europäischer Verh Europäis, nicht m Fonds insbesondere besten gebrücker a die Börsenberichter her täglich zwisch schen Fonds und lichen Stand obw

London, selbst haben sich d von Krieg, aber anders als mit l Coventualität gespro moralisch vorbereit durch die Erzählü andererseits wieder mite's gebüet und u geheimen Ges kriegerisch. Der o politit, nur für d auch der Protestan und wenn man i versehen, so würde Unterhaufe war e ließ; man stellt in so lange man schieden gegen e Toris sind nicht wahren vielleicht e abgeneigt, wenn ein französisches s find die alten A Whigs nicht entlic es auch, welche a entscheidenden Ein immer zu fürchten ja sogar nicht fre nerlich vom Herze befindet. Die Ho

behalten scheint man es von lassen; doch es ist Hoffnung den werden.

Burghalle gemeldet wird, war selbst durch böswillige Hand wurde jedoch ohne weiteren wurde in geringer Entfernung

glichen Gemeindefchule aber der Hilfe herbei eilen konnte, kommen, welche in kurzer Zeit und einäscherte. So hat denn

lag eine sächsische Gemeinde ist, welchem sie bis zum Jahre hatte.

(B. W.) endete werden. März 1862 wurde hier ein sich zur Aufgabe stellte, an ung, jedoch ohne Jinsen zu

lung der boden f. siebenbürg die allerhöchste Sanction. mag in den Augen vieler von rmen aber ist es ein Capital, der Hand gibt.

dar dieses Vereins empfanden, sffen werden.

eine recht politische sein sein, der höchste Wohlthätig, scharfe der israelitischen Se das sich ihre Schule — das

das selbst Jull d. J. anzuficht: wischen der Staaten, wie der rige, und wünschens ihm das

Wie die „Hortobagy“ meldet, ist in dem größeren Theil des Bihar Comitates keine so ernste Noth zu befürchten, wie dies aus Rumänien und einem großen Theile des Banates gemeldet wird; so erwartete man z. B. in der Gegend von Szalanta und Kerejtes, wie in dem größeren Theile der sehr fruchtbaren „Sarre“ (Kerzweide) eine gute Ernte. Genso wird in der Debrecziner Gegend auch eine gute Obsternte entgegengesetzt. Immer spürbarer wird jedoch in diesen Gegenden der Wassermangel; so sind in Debreczin selbst von den sieben öffentlichen Brunnen drei bereits ganz versiegt, die übrigen nur spärlich brauchbar; es kommen schon häufige Fälle vor, daß sich die Eigenthümer von Privatbrunnen das Wasser bezahlen lassen.

Nach einem Briefe von der Theiß sollen mehrere Landwirthe Angeführte der drohenden Noth den größten Theil ihres Grundbesitzes entlassen haben.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Adjutant des Kronprinzen, Hauptmann v. Loucabon, ist am Sonntag von Danzig in Potsdam eingetroffen und nach dreimal 24stündigem Aufenthalte gestern Abends nach Königsberg zurückgekehrt. Es wird erzählt, derselbe habe ein Handschreiben des Kronprinzen Paars an den König und an die Königin überbracht und direkte Antworten wieder mitgenommen. Dies wenigstens scheint die annehmbare von den vielen Angaben, welche man an diese Sendung knüpft, und die man sichtlich auf sich beruhen lassen kann. Sicher ist, daß am Montag den 15. d. M. Ihre Majestät die Königin Augusta Schloß Wabelberg für längere Zeit, also noch vor der Abreise des Königs, verläßt. Die Königin geht in Erfüllung eines Wunschens der Königin Victoria von Großbritannien nach Schloß Windsor und wird erst nach Verlauf von etwa 3 Monaten mit dem Könige in Baden-Baden zusammenzutreffen.

Daß ein Disciplinar-Gesetz als nächste Decretierung in Aussicht steht, unterliegt keinem Zweifel. Man will wissen, daß es sich um zwei Entwürfe handle. Der eine, so heißt es, wolle Erweiterung der Beamtencategorien, welche jetzt zur Disposition gestellt werden können, der andere eine Novelle des Disciplinar-Gesetzes gegen richterliche und nichtrichterliche Beamte. Daß der Eintritt von Beamten in die Kammer erschwert werden wird, ist außer Zweifel.

Neue fand ein vierstündiger Ministerrath statt, der bis nach Mitternacht dauerte. Das Kammergericht bestätigte heute ein freisprechendes Urtheil gegen Walestode, gegen welches der Staatsanwalt appellirt hatte.

Aus Berlin, 12. Juni, schreibt man dem „Votivschreiber“: „Unsere Beziehungen zu Frankreich haben sich recht kritisch gestaltet. Der heilige französische Votivschreiber hatte sich nämlich in jüngerer Zeit rasch nach einander zweier diplomatischer Aufträge zu entledigen, die nach Inhalt wie nach Form fast darauf angelegt schienen, einen Bruch zu provociren. Diese Aufträge bestanden darin, Herrn v. Bismarck Depeschen vorzulesen, worin Vorstellungen erhoben wurden in Bezug auf die im Großherzogthume Posen eingeleiteten Hochverrathsprozesse und auf die geschehene Verhaftung französischer Unterthanen. In beiden Fällen sollen diese Depeschen mit der dringenden Aufforderung schließen, die gewünschten Aufschlüsse baldigst zu geben, damit die französische Regierung sich der Nothwendigkeit überhoben sehe, förmliche Explicationen zu verlangen. — Man erfährt nicht, in welcher Weise Herr von Bismarck hierauf geantwortet hat.“

Eine Adresse an den König von Preußen aus Magdeburg, welche von 230 Mitgliedern der dortigen kaufmännischen Corporation vollzogen ist, ist von dort nach Berlin abgegangen. Sie beantragt „die Verordnung vom 1. Juni d. J. aufzuheben und dem Lande den Frieden wiederzugeben.“

Die offizielle Presse in Preußen ist vollaus beschäftigt, ihren Patron zu rechtfertigen, alles Andere aber zu verächtlichen und in den Roth zu ziehen. Bismarck's Sancho Panza, die „Nord. Allg. Ztg.“, denunziert sogar die Börse und den Courserbericht als revolutionär. Sie sagt:

„In den Mäandern, zu welchen ein Theil der liberalen und demokratischen Presse nach Erlaß der allerh. Verordnung vom 1. d. M. seine Zuflucht genommen hat, gehört die Vorspiegelung einer bedenklichen Störung des öffentlichen Vertrauens, welche sich in den Operationen des gewerblichen Verkehrs, namentlich an der Börse bekunde. Die Opposition, welche man an der Spitze des Blattes und im politischen Theil nicht zu machen magt, flüchtet sich in den Courserbericht. Die Börsendemocraten sind dabei den fortschrittlichen Publicisten hilfsreich zur Hand. Vom ersten Tage an wurde die Börse benützt, um die angebliche höchst bedenkliche Wirkung der Preisordnung zu constatiren. Obwohl jedoch einige Scheinoperationen ins Werk gesetzt wurden, um einen angeblichen Druck auf preussische Fonds in den Börsenbericht bringen zu können, so ist doch selbst dieses Mäandern auf den Stand der Effecten so durchaus wirkungslos gewesen, daß eine irgend aufmerksame und unbefangene Beobachtung der Börsenverhältnisse in den letzten acht Tagen im Gegentheil den Beweis gibt, daß unsere innere Verhältnisse auch nicht den allgeringsten alterirenden Einfluß auf die gewerblichen und Creditverhältnisse gehabt haben. Wenn die Börse in den letzten acht Tagen im Allgemeinen matt und geschäftslos war, so ist es in den Wochen vorher nicht anders gewesen und hängt mit den allgemeinen europäischen Verhältnissen und mit dem entsprechenden Stand aller Börsen Europas, nicht mit unseren preussischen Vorgängen zusammen. Preussische Fonds insbesondere sind trotz der ständigen künstlichen Versuche nicht im Mindesten gedrückt als vorher, und es ist wahrhaft comisch mit anzusehen, wie die Börsenberichterflatter sich winden, um den Widerspruch zu verdecken, welcher täglich zwischen ihren hochbedenklichen Raisonnements über die preussischen Fonds und den darauf folgenden positiven Angaben über deren wirklichen Stand obwaltet.“

Großbritannien.

London, 10. Juni. Weder im Parliamente, noch im Ministerium selbst haben sich die Ansichten vollkommen geflärt. Die Bevölkerung spricht von Krieg, aber Lust dazu ist nicht vorhanden. Noch hat kein Journal anders als mit Umschweifen und Umschreibungen von einer kriegsrischen Eventualität gesprochen, denn das englische Volk ist auf den Krieg nicht moralisch vorbereitet. Aufgeregt ist man wohl bei und da genug geworden durch die Erzählungen von der Grausamkeit der Russen, aber man hat andererseits wieder von den Dolchstichen und Urtheilen des geheimen Comités gehört und dem Engländer schaudert es, wenn er von Inquisitionen und geheimen Gerichten hört. Die Stimmung ist also nichts weniger als kriegsrisch. Der Engländer ist im Ganzen kein Freund der Nationalitätenpolitik, nur für die Italiener ist er exaltirt; den Polen gegenüber kommt auch der Protestant zum Vorschein, denn der Pole ist streng r Katholik, und wenn man in Italien denkt, dem Pöpsithum einen harten Streich zu versetzen, so würde man ihm in Warschau eine neue Stütze schaffen. Im Unterhause war es auch bisher immer Mr. Gneffes, den man vorangehen ließ; man stellt den Katholiken an die Spitze, um sich nicht zu exponiren, in so lange man nicht weiß, wohin die Strömung im Volke treibt. Entschieden gegen einen Krieg sind Manchestermänner und Independents. Die Tories sind nicht ganz derselben Meinung; die Jungtories von „The Press“ wären die Vorläufer einer Allianz mit Frankreich und einem Kriege gar nicht abgeneigt, wenn sie auch bisher nicht Farbe bekennen; entschieden gegen ein französisches Bündniß und daher auch gegen einen Krieg mit Rußland sind die alten Tories vom „Herald“. Dafür sind auch die eigentlichen Whigs nicht entschieden kriegsrisch. Die Ungewißheit bei den Parteien war es auch, welche auf die Antwort Carl Russell's am Montag Abends einen entscheidenden Einfluß übte. Er war mehr als gewöhnlich unsicher, schien immer zu fürchten, als habe er zu viel gesagt, war dadurch fragmentarisch, ja sogar nicht frei von Widersprüchen. Seien Sie überzeugt, daß er innerlich vom Herzen wünscht, aus der Klemme zu kommen, in der er sich befindet. Die Haupttrübsicht, welche das Ministerium im Auge hat, ist

Frankreich nicht aus der Hand zu lassen; denn Lord Palmerston fürchtet immer noch, daß Paris und Petersburg sich die Hände reichen könnten und daß Preußen wahrnehmbar genug sein möchte, sich ihnen anzuschließen. Deshalb auch von Seite unserer Regierung das Bemühen, Oesterreich festzuhalten und an sich heran zu ziehen, viel stärker ist als bei Frankreich. Man hat auch die telegraphische Antwort Oesterreichs allförmlich in Betracht gezogen und wird sich ihr, wie ich heute höre, anschließen. — Einen großen Einfluß auf die Entscheidungen unserer Regierung nehmen die Nachrichten aus America. So lange die Union durch den Bürgerkrieg gelähmt ist, wird sie natürlich nicht suchen, sich noch neue Feinde auf den Hals zu laden; ist sie aber einmal Herr über den Süden geworden, so wird sie nicht säumen, ihre Position zu nehmen und diese dürfte weder unserer, noch der französischen Regierung freundlich sein; denn beide haben viel zu viel gethan, um die Nordstaaten nicht zu verlieren, und viel zu wenig, um sie unschädlich zu machen. Sie wird ihren Principien gemäß weder die Action der Franzosen in Mexico weiter gewähren lassen, noch es uns vergeßen, daß wir die Südstaaten, die in ihren Augen Rebellen sind, als kriegsfährende Macht anerkannt. Es ist daher kaum zu zweifeln, daß sie, im Falle sie die Hände frei hätte, bei einem Kriege mit Rußland für letzteres Partei nehmen würde. So viel verwickelt sind die Fäden, an denen jetzt die Geschichte der Welt hängen, sie können in jedem Augenblicke anders liegen. (Cont. Oester. Ztg.)

Die Heirath der Prinzessin Helena, dritten Tochter der Königin von England, mit dem neuen Könige der Griechen ist, wie man der „France“ meldet, abgeschlossen worden. Beide Familien haben ihre Genehmigung zu dieser Verbindung gegeben.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die Kanonen der Invaliden haben heute Nachmittags um 2 Uhr endlich gedonnert und den Pariser die Einnahme von Puebla officiell verkündigt. Dem „Bays“ zufolge ist die Nachricht von der Uebergabe Pueblas gestern Abends um 8 1/2 Uhr dem Kaiser in Fontainebleau zugegangen, als er bei Tilsite saß. Um 10 Uhr hat man im Park eine Illumination improvisirt und durch bengalische Feuer und Pölserschüsse den Sieg gefeiert. Die „France“ hat bereits erfahren, daß die gefangene genommene Garnison von Puebla auf Martinique internirt werden wird.

Grandguillot hat nun seine längst angekündigte Broschüre unter dem Benefice des vielerprechenden Titels: „Napoleon III. et la Pologne“ erscheinen lassen. Man möge nur den Kaiser gewähren lassen, es müsse etwas für Polen geschehen. Was aber geschehen soll oder geschehen wird, das sagt Grandguillot aus guten Gründen nicht, denn er weiß es selber wohl ebenjowenig wie alle Andern. Darum war aber doch gestern Abends schon die erste Auflage seiner Offenbarung vergriffen.

Die „France“ zeigt die demnächst zu erwartende Ernennung des Präsidenten und des Vice-Präsidenten des Corps Legislativ an. Der Herzog von Morony würde wieder Präsident werden, die Herren Schneider und Werner Vice-Präsidenten. Letzterer werde die Stelle des Hrn. Révell einzunehmen, welcher zur Senatswürde erhoben ist. Georges Sand hat eine kleine Broschüre unter dem Titel: „Woju Frauen in der Academie?“ geschrieben, in der die berühmte Schriftstellerin sich sehr lebhaft gegen die von verschiedenen Seiten schon gegebene Zulassung von Frauen in die Academie erklärt. Eine eigenthümliche, die jetzigen Umstände scharf bezeichnende Enthüllung findet sich in diesem Schriftchen. Wie nämlich Georges Sand anfängt, gibt es jetzt Buchhändler in Frankreich, die sich einen „Sittenoman“ bei irgend einem Autor bestellen. Doch muß dieser sich vorher schriftlich verpflichten, nichts in seinen Roman zu bringen, was gegen Religion, Eigentum, Familie, Politik oder irgend eine auf der Tagesordnung stehende sociale Frage verstoße.

Italien.

Turin, 13. Juni. In Beantwortung der Interpellationen Marchi's erklärte der Minister des Aeußeren in der heutigen Kammer Sitzung die Maßregeln, welche die Regierung vorschlagen wird, um die Beziehungen mit den Kirchenstaaten zu regeln, werden niemals vom Parteigeiste beeinflusst sein. Wie immer die Haltung des römischen Hofes beschaffen sein möge, die Regierung sei immer geneigt, Freiheit und Gerechtigkeit zu Gunsten der Kirche sicherzustellen. Die Politik Italiens habe in der römischen Frage diese Verhaltensregel befolgt. Die Interpellationen, welche sich auf künftige Eventualitäten beziehen, könne er nicht beantworten.

Italien sei bereits zu stark, als daß sein Einfluß in dem europäischen Concert nicht in Berechnung gebracht werde. Er weist die revolutionären Theorien zurück; Italien dürfe nicht die permanente Revolution inmitten geregelter Regierungen sein. Indem durch die gute Organisation im Innern der Beweis für die Einheit Italiens geliefert wurde, hat sich in dem Einvernehmen mit Frankreich nichts geändert. Die Regierung sei stets geneigt, auf Grundlage des Principes der Nichtintervention zu unterhandeln. In der polnischen Frage konnte Italien eine Politik der Enthaltung nicht beobachten. Zudem es an den Verhandlungen theilgenommen, müßte es sich auf den Gesichtspunct seiner Principien, und seiner nationalen Interessen stellen. Er constatirt, daß die von der italienischen Regierung ausgegangene diplomatische Aufmerksamkeit unwiderlich gemacht haben, daß Italien die Erfüllung der nationalen Fragen beschleunigen werde.

(Pulver und Blei.) Die „Die Gazette de France“ veröffentlicht die Namen von 44 Bourbonnisten, die allein im Monat April auf Befehl der Turiner Regierung hingerichtet wurden. Außerdem wurden in demselben Monat in der Basilicata und der Provinz Avellino 57 Individuen erschossen, deren Namen die Gazette nicht kennt.

Rußland.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, schreibt die „G. C.“, in einer kurzen Zusammenstellung zu lesen, was offizielle russische Organe („Kiewer Nachrichten“ und der „Russische Juvallib“) von den Unordnungen in den westlichen Gouvernements und über die Ereignisse der „Injurientenbänden“ berichten. Zuerst meldet das erstere Organ, daß sich in Wolhynien fortwährend neue Bänden bilden, und der „Juvallib“ bestätigt, daß das Rosytsche Corps sich bei Lubar halte und verhärtet. Von den einzelnen Bänden wird zunächst berichtet, daß eine derselben Lubar besetzt habe, daß solche in den Bezirken Zytomierz, Zaslav und Zwiabel (Wolhynien) gezeigt haben, und sich die beiden letzteren auch erhalten und verhärtet. Ferner, daß sich Bänden in den Bezirken Kiew und Radomysl gebildet haben und daß sich letztere gegen Dorucz zu bewegen. Eine im letzteren Bezirke gebildete Bande haben die Russen am 13. Mai bei Wierchokesti geschlagen, seien aber in ihrem Verichte hinzu, daß die Injurienten wegen Ermüdung der Truppen nicht verfolgt werden konnten. Vier Bänden im Wajspolwer Bezirke (Ukraine) hat Generalmajor Krente vernichtet und berichtet, „daß ihm die Bauern so eifrig helfen, daß man sie mit Hilfe des Militärs im Zaume halten mußte.“ Ferner wird von Injurienten im Bezirke Kypowiec (an der Grenze von Podolien und der Ukraine), endlich im Bezirke Hajsyn (Podolien) berichtet. Diese ausschließlich aus russisch-officiellen Quellen geschöpften Nachrichten, verbunden mit den weiteren Meldungen des „Russischen Juvallib“ und der „Moskauer Zeitung“! daß der Zustand in den Gouvernements Smolensk und Tschernigow nicht nur besse, sondern eine beachtliche Andebnung gewinne, endlich die kürzlich erfolgte Erklärung des Kriegszustandes im Gouvernemente Mohilew dürften wohl hinreichen, um über das noch immer fortdauernde Aufkommen des Aufstandes ein gewiß nicht unberücksichtigt zu lassendes Licht zu verbreiten. Allerdings ist aber richtig, daß der Aufstand in letzterer Zeit wieder viele seiner fähigsten Anführer durch Tod oder Gefangenschaft verloren hat; besonders wird der Verlust des tapfern Kononowicz und des lithauischen Führers Kojello polnischseits bedauert.

Im Auslande — sagt der „Juvallib“ — scheint man keinen Begriff von der Begeisterung zu haben, welche jetzt alle Classen durchdringt

und sogar den Staatsmännern scheint es möglich, die polnische Frage im Ganzenwege, durch diplomatische Zugewandnisse zu entscheiden. Eine solche Ansicht kann sich aber als äußerst irrthümlich herausstellen und denken wohl in diesem Falle die europäischen Mächte an die schwere Verantwortlichkeit, welche sie dadurch auf sich laden, daß sie der Frage eine Wendung gegeben haben, die keinen Ausweg gestattet?

Donaufürstenthümer.

Bukurest, 8 Juni. Tür hat sich zwar plöblich und in übler Laune wieder entfernt (man sagt, in Folge dringender Intervention des englischen Cabinets in Turin), aber damit ist nur eine Episode in unsern äußerst bedenklichen Zuständen abgeban. Tür gab übrigens noch in den letzten Tagen seines Aufenthaltes in Bukurest einen recht eclatanten Beweis davon, daß seine geistigen Fähigkeiten nicht auf einer Höhe stehen, um ihn zu einem wirklich gefährlichen Agitator zu machen. Er ließ sich nämlich von seiner abentheuerlichen Umgebung als den künftigen König von Ungarn begrüßen, und nahm als solcher den Titel Stephan IV. an! Ich fürchte in vollem Ernste, und es ist ohnehin bekannt, daß Tür schon längst behauptete, sein Recht — dessen nähere Begründung ich nicht kenne — sei besser als das des Kronprincedenten und „letzten Arpad“ Group. Von Rußland anerkannt zu werden, das mit Italien so üble Erfahrungen gemacht, wird aber selbst Tür kaum hoffen, trotz seiner Ergebenheit für jene Macht. Diese Ergebenheit übrigens bildet das Band, welches ihn mit dem Hospodar Couza zusammenführt; beiden brachte sie nicht keinen Nutzen. Couza ist sogar durch seine Hingabe an Rußland jetzt nicht bloß als polnisch zugrunde gerichtet zu betrachten, sondern es scheinen auch die ganz unerwarteten Ereignisse und Wendungen der neuesten Zeit seine ohnehin nicht starken Verhandlungskräfte bedenklich erschüttert zu haben. Er begründete seine ganze Erziehung gleichsam auf das Einverständnis, die Allianz zwischen Rußland und Frankreich; noch im Beginn der polnischen Bewegung sagte man ihm, daß dieselbe werde dieses Verhältnis nur noch mehr befestigen, und plöblich thar sich vor seinen Augen eine weite Kluft zwischen beiden Mächten auf. Vollends zur Verzweiflung trieb es ihn, als er sehen mußte, daß die Wafsenzüge aus Tula, die er mit so großer Ergebenheit geleitet hat, keineswegs nur den Serben und Herzogowinern zugute kamen, sondern zu einem sehr erheblichen Theile nach Polen gelangten, um gegen Rußland, das sie aus seinen Häubten hergegebend, verwendet zu werden. Jetzt scheint es mir, sucht der arme Tür sein letztes Heil bei Frankreich. Er hat sein Privatvermögen und seine Familie bereits nach Paris geschickt, und man argwöhnt, er warte nur den geeigneten Moment ab, um selber nachzufolgen. Factisch ist jedenfalls, daß er den französischen General-Consul häufig sieht (der auch mehrere von den Begleitern Tür's nach Polen spedirte), während seit einiger Zeit dessen russischer Colleague, Herr v. Stroz, ihn beharrlich vermeidet. (Presse.)

Türkei.

Constantinopel, 12. Juni. Kamil Bey, Departementschef im Ministerium des Aeußeren, wurde für Wien bestimmt, um den Fürsten Kalmachi während dessen Urlaub zu vertreten. Ein sardinisches Stationschiff ist nach Sulina abgegangen.

Amerika.

Vom Kriegsschauplatz in Nordamerika liegen Nachrichten vor, die aus Newyork, 1. Juni datirt sind. Entscheidendes weiß man bis jetzt von Vicksburg noch nicht Mittelbar belehren einige Circumstanzblätter uns über die Vorgänge vor der Festung, von denen sie bis zum 27. Mai hin Kenntniß zu haben behaupten. Ihnen zufolge wären die Unionstruppen in drei Stürmen zurückgeschlagen worden; den letzten Angriff führte General Sherman an der Spitze von 20 000 Mann aus, wobei 600 geblieben und eine große Anzahl verwundet worden sein sollen. Die Angenlinien der Belagerer waren innerhalb einer Entfernung von 100 Yards von den feindlichen Festungswerken, welche aus einer Reihe von Forts bestanden, die je 800 Yards von einander entfernt, durch tiefe Verschanzungsgraben unter sich in Verbindung stehen und sich mehrere Meilen lang ausdehnen. So ist die Vermuthung, daß zur Einnahme der Stadt eine regelrechte Einschließung und Belagerung notwendig sein wird, wohl begründet. Da General Johnson mit 15 000 Mann, aber freilich mit knappem Proviant, in der Nähe von Jackson stehen soll, so fürchtet man, Grant möchte vom Süden her angegriffen werden. Südstaatliche Blätter versichern, es seien zwei Casnonenboote vor Vicksburg in den Grund gehohrt worden; General Banks habe bei Bayou Sara, sieben Meilen oberhalb Port Hudson, den Mississippi überschritten. Vom Commodore Porter trifft die amtliche Meldung ein, daß er die Schiffswerke bei Yazoo-City, dazu drei gemaltige Dampfer, ein starkes Widderschiff und feindliches Besitzthum im Werthe von 2 Millionen Dollars gerührt habe. — Aus Murfreesborough wird berichtet, der Conföderirten-General Marmaduke habe eine Anzahl von farbigen Soldaten, welche bei der Einnahme von Helena in Arkansas in seine Gefangenschaft gefallen, selbst ihren Officieren hängen lassen. Ehe man jedoch dieser Mitteilung vollen Glauben schenkt, erwartet man weitere Kunde. — General Burnside hat dem General Bragg zu wissen gethan, er werde zehn gefangene Officiere aufknüpfen lassen, wenn die Conföderirten für jene zwei, welche er nach Kriegsbraud als überwiesene Espione zum Tode verurtheilt habe, Wiedervergeltung üben werden — General Lee's Armee ist in fortwährender Bewegung am Rappahannock, doch über den Punct, gegen welchen sich diese Manöver richten sollen, lassen sich einweilen nur Mutmaßungen aufstellen. — Der demokratische Ausschuß in Newyork hat sich gegen jede Anknüpfung von Friedensunterhandlungen seitens der Regierung ausgesprochen, ausgenommen auf der Grundlage der Aufrechthaltung von Verfassung und Union.

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Breslau, 15. Juni. Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Warschau 13. Juni: In Folge der Erhängung eines Priesters hat der Erzbischof sammt dem Capitel einen Protest eingereicht und die Auslieferung der Leiche gefordert. Der Protest und die Forderung wurden nach St. Petersburg telegraphirt, worauf von dort der telegraphische Befehl an den Erzbischof gelangte, nach Petersburg zu kommen. Derselbe wird morgen oder übermorgen abreisen.

Paris, 16. Juni. Guéroule wurde mit 17 495 Stimmen gewählt, Fouché-Kepellier hatte 11 016 Stimmen. Im Departement Charente, in Haure und Versailles wurden die Oppositionscandidaten, in Bordeaux, Cambrai und im Departement des Ober-Rheins wurden die Regierungscandidaten gewählt. In Lyon wurden Perras und Faure gewählt. Gestern ist in St. Nazaire der Dampfer aus Lampico eingetroffen. „La France“ verifizirt, General Jory sei zum Marschall ernannt.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 18. Juni 1863.

Table with columns for Effecten, Wechsel, and Gold, listing various financial instruments and their prices.

